Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 80 Pfg., bei lokalen Anzeigen 60 Pfg. Reklamezeile 3.50 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 20 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 60 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 85 — Montag, den 10. April 1922 — 50. Jahrgang

Wirths „reduzierte Erwartungen" auf Genua.

Reichskanzler Dr. Wirth empfing vor seiner Abreise nach Genua einen Korrespondenten der „United Preß". Dr. Wirth äußerte sich dahin, er gehe nach Genua mit denselben Gefühlen, wie die meisten anderen Nationen, nämlich „mit reduzierten Erwartungen". Trotzdem betrachte er Genua als einen weiteren Schritt nach vorwärts. Die Währungsfrage werde nicht die primäre Frage sein. Wenn man aber eine Währungsreform für Deutschland vorbereiten wolle, dann müßten auch die Ursachen des Währungselends beseitigt werden. Man spreche von einer Währungsreform unter Zuhilfenahme fremder Anleihen. Aber jede Anleihe verlange auch eine Basis, die man aber nur dann finde, wenn das Reparationsproblem selbst eine wirtschaftlich tragbare Form erhalte.

Die deutsche Delegation

für Genua, deren Zusammensetzung bereits bekanntgegeben wurde, wird zunächst von folgenden wirtschaftlichen Sachverständigen begleitet: Friedrich Baltrusch, Mitglied des vorläufigen Reichswirtschaftsrates, Geschäftsführer des Deutschen Gewerkschaftsbundes; Staatssekretär a. D. Bergmann, Direktor der Deutschen Bank; Chefredakteur Dr. Georg Bernhard, Mitglied des vorläufigen Reichswirtschaftsrates; Dr. Bücher, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie; Geh. Regierungsrat Professor Dr. Duisberg; Reichstagsabgeordneter Anton Erkelenz; Geh. Kommerzienrat Dr. Hagen, Vorsitzender der Handelskammer Köln; Chefredakteur Dr. Hilferding, Mitglied des vorläufigen Reichswirtschaftsrates; Otto Hue, Mitglied des Reichstages und Mitglied des vorläufigen Reichswirtschaftsrates; Konsul Dr. H. C. Kotzenberg, Mitglied des vorläufigen Reichswirtschaftsrates; Geh. Regierungsrat Kreuter, Mitglied des vorläufigen Reichswirtschaftsrates; Luebsen, Direktor des Kohlensyndikats, Essen; Dr. Karl Melchior, Bankier, Hamburg; Geh. Kommerzienrat Franz von Mendelssohn, Präsident der Handelskammer Berlin; Reichsminister a. D. von Raumer, Mitglied des Reichstags, Berlin; Reichsminister a. D. Rudolf Wissell, Mitglied des Reichstags und Mitglied des vorläufigen Reichswirtschaftsrates.

Die deutsche Denkschrift.

Die Denkschrift, die die deutsche Abordnung mit sich führt, zerfällt in zwei Teile. Der erste Teil umfaßt sich mit den Finanzfragen. Er setzt die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands nach der Annahme der neuen Steuerlasten auseinander und macht Vorschläge für eine Stabilisierung der Reichsmark durch eine internationale Anleihe und eine allgemeine Währungsreform. Die Denkschrift enthält keine Andeutung für eine Aufrollung der Revision der Friedensverträge, dagegen hofft sie, daß es möglich sein werde, in einer Form, die es auch den französischen Vertretern in Genua möglich machen wird, darüber mit zu beraten, wenn die Lage Deutschlands beraten ist. Der zweite Teil der Denkschrift ist noch viel umfangreicher und bildet eine Ergänzung zum ersten Teile in der Art, daß hier die Mittel angegeben werden, die nach Ansicht der deutschen maßgebenden Kreise zu einer Gesundung des europäischen Wirtschaftslebens führen können. Hierbei legt Deutschland hauptsächlich auf den Wiederaufbau Rußlands Gewicht, der allein auch die Gesundung Deutschlands herbeiführen könne. U. a. faßt Deutschland den Ausbau der Wasserstraßen Rußlands ins Auge, der dem völlig darniederliegenden Transportwesen Rußlands aufhelfen und so erst eine Erschließung der russischen Reichtümer und einen Austausch der Güter möglich machen würde.

Es ist verschiedentlich bemängelt worden, daß die deutsche Delegation nicht von landwirtschaftlichen Sachverständigen begleitet wird. Da die Reichsregierung annimmt, daß landwirtschaftliche Fragen in Genua zunächst überhaupt nicht behandelt werden und da in der Zusammensetzung der Delegation möglichste Beschränkung geübt worden ist, kann das nicht wunder nehmen. Es haben übrigens landwirtschaftliche Sachverständige an den Vorberatungen mit teilgenommen und halten sich jederzeit auf Abruf bereit.

Die Vorbesprechung in Paris.

(W) Zur Unterredung Lloyd Georges und Poincarees bemerkte die Agence Havas halbamtlich: Lloyd George hat in Gegenwort des Ministers Barthou aus eigenem Antrieb die Verpflichtung erneuert, die er in Boulogne übernommen hatte. Der englische Premierminister hat besonderes Interesse dafür gezeigt, daß man zu positiven Lösungen in den großen Wirtschafts- und Finanzproblemen gelange, namentlich in den Währungsfragen, Zollfragen und der Frage des Wechselkurses. Poincaree und Barthou hätten erklärt, daß sie diese Auffassung teilten und daß sie sehnsüchtig wünschten, daß die Konferenz ein solches praktisches Arbeitsprogramm annehme, unter der Bedingung jedoch, daß die erworbenen Rechte Frankreichs nicht berührt würden. Sie hatten erklärt, daß dies Programm dank den technischen Vorbereitungen durchgeführt werden könne. Lloyd George habe zugegeben, daß tatsächlich zwischen den französischen und britischen Sachverständigen in den Fragen, die von dringendem und unmittelbarem Interesse seien, in der Frage der Wechselkurse, in der Währungs- und Zollfrage, nicht nur in allgemeinen Grundsätzen, sondern auch in den meisten Modalitäten ein Einverständnis erzielt worden sei. Obwohl die französische und die englische Regierung durch die Schlußfolgerungen der Sachverständigen nicht gebunden seien, stellten diese nicht weniger die Vorschläge von Frankreich und England dar, die leicht nach einigen kleinen Abänderungen in formelle Beschlüsse der Konferenz umgewandelt werden könnten. Poincaree sei übrigens der Ansicht, daß die wichtigsten Sitzungen die seien, in denen endgültige und praktische Beschlüsse gefaßt würden; aber das werde vielleicht nicht vor einem Monat zu erwarten sein.

Eine Kundgebung des Papstes.

(W) Die „Agenzia Stefani" meldet: Papst Pius XI. richtete an den Erzbischof von Genua ein Handschreiben anläßlich der Konferenz von Siegern und Besiegten, der sich alle gemeinsamen Hoffnungen der Völker zuwenden. Als Vertreter des Gottes des Friedens und der Liebe hofft der Papst vertrauensvoll, daß die Abgesandten der Mächte die traurige Lage aller Völker nicht nur offenen Sinnes, sondern auch mit der Neigung zu einigen Opfern auf dem Altar des allgemeinen Wohles betrachten möchten, was die erste Bedingung sei, um eine wirkliche Besserung herbeizuführen, und der erste Schritt zu der von der ganzen Welt so heiß ersehnten allgemeinen Befriedung. Wenn selbst im Waffenlärm die christliche Liebe herrschen solle, so müsse dies noch mehr gelten, nachdem die Waffen niedergelegt seien und der Friedensvertrag unterzeichnet sei, um so mehr, als der Völkerhaß, diese traurige Erbschaft des Krieges, sich auch gegen die Sieger wende und der ganzen Welt eine schreckliche Zukunft vorbereite. Man dürfe nicht vergessen, daß Ruhe und Friede nicht so sehr durch die Sicherheit der Bajonette verbürgt werden wie durch gegenseitiges Vertrauen und Freundschaft. Auch wenn man von der Konferenz nicht nur jede Erörterung der vorher geschlossenen Verträge, sondern auch der auferlegten Entschädigungen ausschließen wolle, so scheine dies nicht jeden spätern Meinungsaustausch zu hindern, der den Besiegten die schnelle Erfüllung ihrer Verpflichtungen erleichtern könnte, was schließlich auch zum Vorteil der Sieger dienen würde. Der Papst fordert die Gläubigen auf, mit ihm für einen glücklichen Erfolg der Konferenz und dafür zu beten, daß der Segen des Herrn auf ihr ruhe und aus ihren Beschlüssen für die arme Menschheit die so sehr gewünschte Eintracht hervorgehe, die die Völker einander vertraut mache, und sie wiederum nach acht Jahren der Schmerzen und Verwüstungen auf den erleuchteten Weg der Arbeit, des Fortschritts und der Zivilisation führe.

Furchtbare Explosion bei einer Waffensuche in Gleiwitz.

(TU) Der Hüttenfriedhof von Gleiwitz war am Sonntag gegen Mittag der Schauplatz eines furchtbaren Unglücks. Französische Besatzungstruppen, die dort in der Kapelle bezw. in den nahegelegenen Gruften ein Waffenlager vermuteten, hielten eine Durchsuchung dieser Stätte ab. Wie verlautet, sollen hierbei die durchsuchenden Truppen auf einen Explosivkörper gestoßen sein, der unter ungeheuren Detonationen, die in der ganzen Stadt hörbar waren, explodierte, und dabei die Hütte, Kapelle und Gruften in ein Trümmerfeld verwandelten. Die die Kapelle und Gruften durchsuchenden Soldaten wurden fast sämtlich ein Opfer der Katastrophe. Wie wir hierzu erfahren, sollen aus den Trümmern bisher 23 Tote und 10 schwerverletzte französische Soldaten geborgen worden sein. Auch der französischerseits zur Führung der Truppen herübergeholte Bohrmeister der staatlichen Hütte wurde ein Opfer des Unglücks. Das Gelände wurde sofort von Apobeamten abgesperrt. Ebenso werden die Aufräumungsarbeiten durch die Beamten durchgeführt. Angesichts dieses Vorfalles hat der Kreiskontrolleur von Gleiwitz-Stadt sofort Maßnahmen getroffen und die Schließung sämtlicher Lokalitäten um 6 Uhr abends angeordnet. Sogar Theater mußten schließen und die musikalischen Veranstaltungen mußten um 6 Uhr abends abgebrochen werden. Wie verlautet, steht zu erwarten, daß vom morgigen Tage ab neuerdings der Belagerungszustand über Gleiwitz-Stadt und Land verhängt werden wird.

Ein polnischer Willkürakt im Weichselgebiet.

Ein neuer Willkürakt der Polen im Weichselgau wird aus Neu-Liebenau, einem der fünf Weichselbörser, die der Spruch der Grenzkommission Polen zuweisen will, gemeldet. Dort verhaftete die polnische Behörde den Gutsbesitzer und Deichhauptmann Dirksen sowie seinen Gehilfen Tischlermacher. Beide werden beschuldigt, Verstöße gegen das Zollgesetz und den berüchtigten Paragraphen über Betätigung polenfeindlicher Gesinnung begangen zu haben. Allem Anschein nach ist es jedoch den Polen darum zu tun, das Deutschtum in den fünf gefährdeten Ortschaften seiner Führung zu berauben. Dirksen wurde gegen Stellung einer sehr beträchtlichen Kaution aus der Haft entlassen.

Besprechungen über Brotgetreideversorgung.

Wie der gestrigen Besprechung der landwirtschaftlichen Körperschaften mit dem neuen Reichsernährungsminister Professor Fehr über die Brotgetreidebewirtschaftung gaben diese eine Erklärung ab, in der es heißt, daß die landwirtschaftlichen Organisationen infolge der Ungerechtigkeiten bei der Durchführung der Getreideumlage des Jahres 1921, die eine starke Erbitterung hervorgerufen haben, außerstande seien, die Landwirte zu einer nochmaligen Ablieferung von Umlagegetreide zu bewegen. Die Landwirtschaft lehne eine Umlage in jeglicher Form ab. Andererseits erkenne sie die Notwendigkeit der Beschaffung einer Brotgetreide-Reserve an und schlage daher die Heranziehung der landwirtschaftlichen Genossenschaften zur Bewältigung dieser Aufgabe vor.

Eine Erklärung Mennes.

Die Verhandlungen des dritten Bundestages des Deutschen Beamtenbundes wurden Sonnabend vormittag 10½ Uhr wieder aufgenommen. Der Vorsitzende der Reichsgewerkschaft der Eisenbahner, Menne, gab im Namen dieser Gewerkschaft, der Reichspostgewerkschaft, des deutschen Justizbeamtenbundes und noch einiger anderer von ihm nicht genannter Organisationen folgende Erklärung ab: „Wir sind bereit, an der Klärung der Lage im Deutschen Beamtenbund weiter mitzuarbeiten (Bravorufe und anhaltendes Händeklatschen) und uns auch an den Ausschußberatungen vorläufig weiter zu beteiligen." Es wurde dann die Solidaritätserklärung für die Gemaßregelten einstimmig angenommen. Der Beschluß, eine Pflichtumlage im Interesse der Gemaßregelten im Deutschen Beamtenbund zu erheben, fand mit großer Mehrheit Annahme. — Die Entschließung zur Frage der Maßregelungen hat folgenden Wortlaut: „Der Bundestag des Deutschen Beamtenbundes nimmt Kenntnis von der den Zusagen nicht entsprechenden Durchführung der Maßregelungen der Beamtenschaft."

Eine päpstliche Erklärung.

Die Hoffnungen, die liberale Blätter, wie das Giornale d'Italia, aus Anlaß des Besuchs des Königs der Belgier beim König von Italien auf eine nachgiebige Haltung des neuen Papstes in der römischen Frage gesetzt hatten, sind durch die Erklärung der Kurie im Osservatore Romano vom 14. März schnell zerstört worden. Es heißt in ihr, die Besuche katholischer Herrscher beim König von Italien seien von Benedikt XV. in der Enzyklika Pacem vom 23. Mai 1920. nur angesichts der Schwere der Zeiten zugelassen worden, aber diese Erlaubnis bedeute keinen Verzicht des Papstes auf seine geheiligten Rechte. Die frühern Päpste hätten protestiert, und der jetzige Papst wiederhole diese Einsprüche aus denselben Gründen. „Wir fordern", so heißt es wörtlich, „in vollem Maße und mit größtem Nachdruck, daß, nachdem der Friede zwischen den Nationen geschlossen ist, auch für das Haupt der Kirche jener anormale Zustand aufhöre, der aus mehreren Gründen der Ruhe der Völker schadet." Der Osservatore Romano fügt dieser Erklärung hinzu, Papst Benedikt XV. habe sein Zugeständnis nur gemacht, um an der Verbrüderung der Völker mitzuarbeiten, aber die sogenannte römische Frage bleibe dadurch völlig unberührt, und zwar mehr zum Schaden Italiens als des Papsttums. Sie bleibe so lange unberührt, als der Heilige Stuhl nicht diejenige Stellung erhalten habe, die nicht allein sowohl tatsächlich wie auch rechtlich ihm die volle Freiheit und Unabhängigkeit in der Ausübung seiner hohen Mission lasse, sondern zu gleicher Zeit auch den Völkern und Regierungen die Gewähr dieser Freiheit und Unabhängigkeit gebe.

Tagesereignisse.

— (**General von Falkenhayn †.**) Der frühere preußische Kriegsminister und Chef des Generalstabes des Feldheeres General der Infanterie Erich v. Falkenhayn ist am 8. April auf Schloß Lindenstedt bei Wildpark gestorben.

— (**Ausländisches Mehl billiger als deutsches.**) Nachdem sich in letzter Zeit ergeben hat, daß der Preis für ausländisches Mehl billiger ist als für einheimisches, ist die Einfuhr von Weizen- und Roggenmehl aus dem Auslande bis auf weiteres zugelassen worden. Für diese Einfuhr bedarf es einer besonderen Einfuhrbewilligung nicht mehr. Die Zollbehörden werden dementsprechend angewiesen werden, das Mehl hereinzulassen. Es steht zu hoffen, daß diese Maßnahme dazu dienen wird, die Versorgungslage für die Bevölkerung zu erleichtern und auf die Preise günstig einzuwirken.

— (**Erhöhte Bezüge für Kleinrentner.**) Im Hauptausschuß des Reichstages wurde die Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums fortgesetzt. Zunächst trat in der Aussprache über die Kleinrentner Abg. Dr. Pachnicke (Dem.) für eine Erhöhung der Bezüge der Kleinrentner ein. Der Betrag wurde nunmehr von 200 auf 500 Millionen Mark festgesetzt. Zu einer lebhaften Aussprache führte die Frage der Versorgungskrankenhäuser und der Krankenpflege. Allgemein wurde ein weiterer Abbau des Kriegspersonals verlangt. Bezüglich der Versorgungskrankenhäuser wurden die Streichungsanträge bewilligt, insbesondere eine Summe von 50 Millionen Mark gestrichen, die für nicht beamtete Hilfskräfte bestimmt sein sollte. Die Etatstitel wurden angenommen. Der Ausschuß vertagte sich hierauf.

— (**Wegen Spionage verurteilte Reichswehrsoldaten.**) Der 2. Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte gegen den Robert Berwein aus Itzehoe wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse. Berwein hatte den Auftrag übernommen, für Belgien Nachrichten über das deutsche Heer zu besorgen und an zwei Reichswehrsoldaten für solche Geldbeträge gezahlt. Das Gericht verurteilte ihn wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse und wegen Bestechung zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, und einen der Reichswehrsoldaten wegen passiver Bestechung zu 3 Monaten Gefängnis, während der andere freigesprochen wurde.

— (**Französische Ehrung für Einstein.**) Die französische Gesellschaft für Philosophie veranstaltete, wie aus Paris gemeldet wird, einen Ehrennachmittag für Professor Einstein, dem die geistige Elite Frankreichs beiwohnte. Die Relativitätslehre wurde lebhaft debattiert. Man stellte fest, daß die Einsteinsche Lehre auf der ganzen Linie triumphiert hat. Zweifellos seien seine Entdeckungen die bedeutendsten Errungenschaften der modernen Wissenschaft und man kann sagen, daß seine Lehre allen Angriffen trotzen könne.

Dreifacher Mord im Eisenbahnzuge.

Freitag abend drangen zwei junge Leute in einem Zug der Halle-Hettstädter Eisenbahn in der Nähe von Cöllme in ein Abteil zweiter Klasse ein und verlangten von einer Frau Rittergutsbesitzer Nette die Herausgabe ihres Geldes. Die Frau flüchtete in ein anderes Abteil; die Räuber folgten, schossen erst die Frau nieder und dann den Fabrikbesitzer Köhler, der die Frau in Schutz nehmen wollte, ferner die Frau des Bahnhofsvorstehers Schulz aus Gerlstadt. Alle drei Personen waren sofort tot. Die Mutter der Frau Köhler konnte die Notbremse ziehen. Als der Zug hielt, entkamen die Räuber. Auf ihre Ergreifung werden 100 000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Die einzige überlebende Zeugin der Mordtat, die Frau des Fabrikbesitzers Köhler aus Guttstedt, berichtet in den „Halleschen Nachrichten" folgendes über den Mord: Kurz hinter der Station Cöllme kamen zwei Männer in das Abteil und verlangten von Frau Rittergutsbesitzer Nette Geld. Bevvor Frau Nette den Räubern eine Antwort geben konnte, wurde sie schon niedergeschossen. Der mitreisende Ingenieur Köhler stellte sich den Räubern in den Weg, wurde aber gleichfalls niedergeschossen und nach ihm die Frau des Bahnhofsvorstehers Schulz. Die Räuber suchten dann sofort das Weite, indem sie über die Leichen, die den Ausgang versperrten, hinwegsprangen. Irgendwelche Beute ist ihnen also nicht in die Hände gefallen. Erst auf der nächsten Station erfuhr das Bahnpersonal von der grauenhaften Tat, obgleich der Zug unterwegs nach dem Ziehen der Notbremse durch Frau Köhler zum Halten gebracht war. Das Personal hatte auf das Notsignal hin keine genaue Kontrolle vorgenommen, da draußen nichts Sonderliches zu sehen war; der Zug war dann weitergefahren. Es hat den Anschein, als ob der Ueberfall auf Frau Gutsbesitzer Nette abgesehen war, deren Hin- und Rückfahrt ausgekundschaftet worden war. Von Bedeutung ist die Mitteilung eines Hallenser Bankhauses, daß Frau Nette dort im Laufe des Tages kurz vor der Tat zu tun und eine größere Summe Geldes in Empfang genommen hatte. Die Vermutung liegt nahe, daß die Tat von langer Hand vorbereitet war, und daß die Räuber ihr Opfer bereits in Halle verfolgten. Noch in der Mordnacht setzte sich ein großer Apparat von Schutz- und Kriminalpolizei von Halle in Bewegung. Mit Polizeihunden wurden sofort Nachforschungen angestellt. Sämtliche Dörfer in der weiten und nahen Umgebung des Tatortes wurden sofort und werden auch noch immer abgestreift. Automobile mit Polizeimannschaften durchfahren die Orte und stellen Erhebungen an. Es wurde bisher festgestellt, daß sich zwei verdächtige Burschen in der Nähe des Cöllmer Bahnhofes umhergetrieben haben und dann nach Halle fuhren.

Westfalen und Rheinland.

! **Kamen, 10. April. (Verschiedenes.)** Entsprechend dem Plan, kaufmännischen Geist bei der Reichsbahnverwaltung einzuführen, werden jetzt auch die Eisenbahnwerkstätten als Fabriken mit kaufmännischen Grundsätzen eingerichtet. Es soll auf Vorrat und Austausch gearbeitet und statt der sogenannten kameralistischen die doppelte Buchführung eingeführt werden. Diese Maßnahmen werden unter Mitwirkung der Vertreter der Beamten und Arbeiter durchgeführt. Die Privatindustrie soll soweit wie möglich herangezogen werden. Die Oberaufsicht über die Arbeiten hat sich der Reichsverkehrsminister vorbehalten.

Der Westfälische Provinzialausschuß entschied sich mit sieben gegen zwei Stimmen bei sechs Stimmenthaltungen für die Ernennung Gronowskis zum Oberpräsidenten von Westfalen.

*

Rund 1000 Aussteller auf der 2. Niederrheinischen Messe in Wesel.

Die in der Zeit vom 20. bis 24. April in Wesel stattfindende Mustermesse wird zu den größten Meßveranstaltungen nächst den großen Internationalen Mustermessen in Leipzig, Frankfurt usw. zählen. Die Messe bezweckt in erster Linie eine Festigung und Vertiefung der deutsch-holländischen Wirtschaftsbeziehungen. Sie soll außerdem denjenigen westdeutschen Verbraucherkreisen, denen ein Besuch der Leipziger und Frankfurter Messe nicht, oder nur schwer möglich ist, ein Bild der Entwickelung der deutschen Wirtschaft, der Fortschritte der deutschen Industrie und Technik geben. Zur großzügigen Durchführung dieses Programms stehen 8 große Ausstellungshäuser, welche sich über die ganze Stadt verteilen, zur Verfügung. Die Ausstellungsräume vereinigen in 20 Gruppen alle Zweige des Großhandels und der Industrie. Vornehmlich sind unter den rund 1000 Ausstellern die landwirtschaftliche Maschinenindustrie, das Textil- und Bekleidungsgewerbe, die Elektro-Industrie, die Schmuckwarenfabrikation in prächtigen Musterschauen mit der besten Auswahl ihrer Qualitätserzeugnisse vertreten. Das Messeamt erwartet einen besonders starken Besuch aus den Kreisen der westdeutschen und holländischen Landwirtschaft, umsomehr, da mit dem Zustandekommen der geplanten landwirtschaftlichen Ausstellung in Düsseldorf, infolge der bedauerlichen politischen Verhältnisse, vorerst nicht zu rechnen ist. Der umfangreichen landwirtschaftlichen Abteilung der Weseler Messe ist daher erhöhte Bedeutung beizumessen.

*

(Eine Bahnsteigkarte für den Hund.) Zu den besonderen Karten für reisende Hunde auf der Eisenbahn werden jetzt auch Karten für solche Tiere, die nur den Bahnsteig betreten, um „Herrchen" oder „Frauchen" Lebewohl zu sagen, eingeführt. Nach der neuen Bestimmung muß für jeden Hund, der auf den Bahnsteig mitgenommen wird, eine Bahnsteigkarte gelöst werden.

? **Rhynern, 8. April. (Pferdediebe verhaftet.)** In der Nacht vom 24. zum 25. März ist dem Gutsbesitzer F. Hufelschulte in Holthöfen ein wertvolles Pferd mittels Einbruchs aus dem Stalle gestohlen worden. Die Diebe haben das Pferd von Schwerte nach Neuß am 25. März verladen und waren von da nach Heinsberg (Rheinland) gezogen, um es hier über die holländische Grenze zu bringen. Hierbei wurden die Diebe verhaftet und dem Amtsgericht in Heinsberg zugeführt. Als Täter kommen in Frage der Kaufmann Fritz Göbel aus Sönnern bei Werl und der Kraftwagenführer Frz. Esser aus Köln. Ersterer war auf dem Gute ein Jahr Eleve und wußte somit genau Bescheid. Beide waren im Besitze von geladenen Revolvern und werden sich deshalb noch vor der Besatzungsbehörde zu verantworten haben.

? **Soest, 8. April. (Ueber drei Millionen Mark für Wohnungen.)** In der letzten Stadtverordnetensitzung sind für den Bau von zusammen 34 Wohnungen 3 140 000 Mark zur Verfügung gestellt worden. Die Ausführung der Bauten wird den beiden hiesigen Bauvereinen übertragen.

** **Hagen, 8. April. Großfeuer** entstand in dem Kisten- und Viehfutterlager der Metallgroßhandelsfirma Gustav Kerckhoff in Hagen. Die Feuerwehr bewältigte nach dreistündiger Arbeit den Brandherd.

(TU) **Gelsenkirchen, 7. April. (Die Not der Presse.)** Der „Gelsenkirchener Anzeiger", das demokratische Organ für Gelsenkirchen, hat infolge der allgemeinen Not der Presse sein Erscheinen eingestellt.

* **Bielefeld, 8. April. Ein umfangreiches Bauprogramm** zwecks Bekämpfung der Wohnungsnot hat die hiesige Stadtverwaltung aufgestellt. Es ist vorgesehen, auf verschiedenem an der Verbindung der Stadt gelegenen stadteigenen Gelände im Jahre 1922 126 Häuser mit insgesamt 400 Wohnungen von 2 bis 7 Räumen einschließlich Küche zu errichten. Die erforderlichen Baumaterialien hat sich das Stadtbauamt bereits vor geraumer Zeit gesichert. Die schwierige Frage der Finanzierung ist noch nicht endgültig gelöst. Wie groß die immer wachsende Wohnungsnot auch hier ist, beweist die Tatsache, daß Ende März d. Js. 1912 Wohnungen fehlten gegen 1759 am 1. Febr ar.

(W) **Essen, 8. April. Die Kohlenförderung** des Ruhrbeckens im Monat März 1922. Die Kohlenförderung des Ruhrbeckens einschließlich der linksrheinischen Zechen wird für den Monat März 1922 auf rund 8,9 Millionen Tonnen mit 27 Arbeitstagen veranschlagt. Im Februar stellte sich die Kohlenförderung mit 27 Arbeitstagen auf 7,74 Millionen Tonnen und im März 1921 auf 7,69 Millionen Tonnen mit 25 Arbeitstagen. Arbeitstäglich berechnet wird sich für März 1922 eine Förderung von etwa 330 000 Tonnen ergeben gegenüber einer arbeitstäglichen Förderung von 322 416 Tonnen im Februar 1922 und von 307 407 Tonnen im März 1921.

** **Cleve, 6. April. Einer großen Kapitalschmuggelaffäre** scheint die Zollbehörde auf die Spur gekommen zu sein. Sie verhaftete in Weyler die 18 Jahre alte Käthe Maria Seegers aus Donsbrüggen mit 185 000 Mk. in bar, und ihren Schwager, den Gastwirt von Bal aus dem gleichen Ort mit 25 000 Mark und zwei versiegelten Bankbriefen einer hiesigen Bank. Das Mädchen gab an, im Laufe eines Jahres 6 bis 7 mal Kapital nach Holland geschafft zu haben, während der Mann alles ableugnete. Die gerichtliche Untersuchung in dieser weite Kreise ziehenden Angelegenheit ist eingeleitet.

Französische Schandbuben.

(TU) Am Abend des 5. April zogen fünf betrunkene französische Soldaten durch die Straßen des Saarbrücker Vorortes St. Arnual, fielen über die Passanten her und schlugen sie blutig, drangen in eine Wirtschaft und beschimpften die Wirtin und die Gäste. Sie demolierten das Lokal und die Kegelbahn und mißhandelten die Kegler schwer. Am Abend desselben Tages wurde in einer Straße ein Mann von französischen Soldaten, welcher sie nach der Zeit fragte, ohne jeden Grund niedergeschlagen. Nur durch die Flucht konnte er sich weiteren Mißhandlungen entziehen.

Beunruhigung in Oberschlesien.

(TU) Der „Oberschl. Kurier" berichtet, daß seit langer Zeit Waffentransporte nach dem südlichen Teil des Kreises Rybnik und der Transport nach verschiedenen Organisationsstellen beobachtet worden sind. Der Schmuggel und der Transport geschieht in Automobilen, Bauernwagen, Handkoffern, Taschen usw. Man kann behaupten, daß die Kreise Pleß und Rybnik in Waffen starren und daß dort viel Munition angehäuft wird, und daß bei einer Explosion halb Oberschlesien in die Luft gehen müßte. Bei den unsicheren Verhältnissen sei es immer noch möglich, daß die Polen einen neuen Putsch versuchen würden.

Die Zusammenkunft Lloyd Georges mit Poincaré.

(UT) Gestern mittag hat, wie bereits angekündigt war, auf dem Pariser Nordbahnhof die Zusammenkunft Lloyd Georges mit Poincaré und Barthou stattgefunden. Es liegen indes über die stattgefundene Unterredung augenblicklich noch keine amtlichen Communiqués vor. Die beiden französischen Staatsmänner haben Lloyd Georges bis zu einem anderen Bahnhof begleitet. Der englische Premierminister scheint außerordentlich gut gelaunt zu sein. Es fiel allgemein auf, wie sehr diese gute Laune von den dortigen Mienen der Franzosen abstach. Englischen Journalisten gegenüber erklärte Lloyd George, daß er sehr zufrieden sei.

Weitere Nachrichten.

— **Der Stand der schwebenden Schulden** am 31. März 1922 betrug: Diskontierte Schatzanweisungen und Schatzwechsel 271 935 165 300 Mk., weitere Zahlungsverpflichtungen auf Schatzanweisungen und Schatzwechsel 5 582 158 152 Mark, Sicherheitsleistungen mit Schatzanweisungen und Schatzwechseln 3 631 331 963 Mk., zusammen 281 148 655 416 Mark.

— **(Das Archiv der englischen Genuadelegation geraubt?)** Wie es scheint, sind bei einem Eisenbahnraub im Pariser-Marseiller Expreßzug, der gestern früh verübt wurde, den Räubern wichtige diplomatische Aktenstücke in die Hände gefallen. Es wurde der Postwagen des Expreßzuges aufgebrochen und 30 Postsäcke, die von England nach Frankreich bestimmt waren, wurden geraubt. Darunter soll sich das Archiv des englischen Außenamts für die Delegation von Genua befunden haben. Von den Räubern fehlt noch jede Spur.

— **Großfeuer in einer Münchener Brauerei.** Ein gewaltiges Großfeuer wütete gestern früh in der außerhalb München gelegenen Schloßbrauerei des Grafen Monte, wo das dreistöckige Brauereigebäude in Brand geraten war. Die Münchener Feuerwehr mußte mit einer Motorspritze zu Hilfe kommen. Es wurden u. a. 1200 Zentner Gerste, 1000 Zentner Mais und mehrere tausend Zentner Hopfen vernichtet. Der Brandschaden beträgt 5 Millionen Mark. Die Brandursache ist unbekannt.

— **Flugzeug-Zusammenstoß.** Ueber der Ortschaft Thieuly bei Granddilliers stießen Freitag Vormittag zwei Flugzeuge der Luftlinie London-Paris im dichten Nebel zusammen und stürzten ab. Auf dem einen Flugzeug, das einer französischen Gesellschaft gehört, befanden sich außer dem Führer ein Mechaniker und 4 Fahrgäste. Das zweite Flugzeug aus England war mit Zeitungen und Post von London nach Paris unterwegs. **Die beiden Flugzeugführer und die Fahrgäste wurden getötet.**

— **Raubmord an einen Kassenboten.** Auf dem Bahnhof Wolfsheim wurde der Kassenbote der Vereinigten Lausitzer Glaswerke, Oesterreich, der in Begleitung des Ingenieurs Eben mit dem Zuge aus Weißwasser angekommen war und eine nur 500 Meter entfernte andere Lokomotive besteigen wollte, um die Lohngelder nach seinem Werk zu bringen, von vier Räubern überfallen. Die Verbrecher streckten den Kassenboten durch Revolverschüsse nieder, entrissen ihm die Tasche und flüchteten in eine Schonung. Wolfsheim ist ein belebter Bahnhof und die Verbrecher wurden sofort energisch verfolgt. Dabei wurde der Hilfsförster Moser, Vater von vier Kindern, von den Räubern erschossen. Ein Verbrecher wurde angeschossen und machte seinem Leben durch Kopfschuß ein Ende, zwei weitere wurden gefangen, der vierte ist entkommen. Oesterreich ist am Donnerstag abend seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Räuber, der sich in der Schonung erschoß, ist der Straßenräuber Schulz aus Forst, auf dessen Ergreifung eine hohe Belohnung ausgesetzt ist. Er war bei dem Ueberfall auf den Kassenboten in Forst vor einem Monat beteiligt, der ebenfalls am hellen Tage ausgeführt wurde.

*

Kleine Nachrichten.

Beim Reichspräsidenten fand eine Besprechung von Vertretern der Landwirtschaft mit Mitgliedern der Reichsregierung über die Förderung und über die Frage der Förderungssteigerung der landwirtschaftlichen Produktion statt. Es wurden die Grundlagen für die Durchführung des vom Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft angeregten Hilfswerke der deutschen Landwirtschaft in eingehender Aussprache erörtert.

Nach einer Blättermeldung soll Lloyd George die Absicht haben, in Genua den Antrag zu stellen, eine weitere Konferenz nach Berlin einzuberufen.

Reichskanzler Dr. Wirth ist gestern abend vom Anhalter Bahnhof zu kurzem Aufenthalt nach Freiburg abgereist. Von dort wird er sich nach Genua begeben.

Der bekannte Führer der Rheinisch-Westfälischen Industrie Emil Kirdorf feiert heute, den 8. April, seinen 75. Geburtstag.

Von den 15 Mitgliedern der kommunistischen Arbeitsgemeinschaft haben 12 ihren Uebertritt zu der Unabhängigen Sozialdemokratie erklärt. Drei sind nicht mitgegangen, und zwar die Abgeordneten Berthele, Malzahn und Reich.

Die große Aussperrung in Dänemark, die vier Wochen gedauert hat, ist gestern beigelegt worden, nachdem die Verhandlungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer den Vorschlag der staatlichen Schlichtungsbehörde angenommen haben. Die Arbeit wird Montag wieder aufgenommen werden. Die neuen Tarife sehen eine Lohnherabsetzung von 12 bis 15% vor. Dagegen wird am Achtstundentag grundsätzlich festgehalten.

Der Papst richtete an den Erzbischof von Genua ein Schreiben, in dem er die Gläubigen auffordert, mit ihm für einen Erfolg der Konferenz zu beten.

Nach einer Meldung der „Times" hat der japanische diplomatische Rat beschlossen, die Sowjetregierung nicht eher anzuerkennen, als bis sie die Schuld von 200 Millionen an Japan anerkannt habe.

Konzert, Theater 2c.

Dortmund, 8. April. Der Westfälische Sängerbund E. V. veranstaltet am 19. April im Städtischen Konservatorium zu Dortmund, Elisabethstraße 2, für die Chormeister seiner Bundesvereine einen Fortbildungstag. Anmeldungen zu diesem Fortbildungstag sind bis zum 12. April an die Geschäftsstelle des Westfälischen Sängerbundes in Dortmund, Liebigstraße 3, zu richten. Zugleich ist ein Teilnehmerbeitrag von 5 Mark einzusenden. — Bei dem Bachfest, das der Bachverein und die Musikalische Gesellschaft Ende d. Mts. hier veranstalten, kommt im ersten Teil des Festkonzertes, „Aris und Galatea" von Haendel zur Aufführung, während der 2. Teil ausschließlich J. S. Bach gewidmet ist und den Einleitungschor aus der Kantate, „Gott der Herr ist Sonn' und Schild, sowie den Schlußchor aus der „zufriedengestellte Aeolus" bringen wird. Der Berliner Violinist Prof. Klingler wird das A-moll-Konzert vortragen. Gerard Bunk, Karl Ottersbach und Musikdirektor Diehl werden das C-Dur-Konzert für 3 Klaviere spielen.

Im Silberkranze.

Kamen, 10. April. Das schöne Fest der Silberhochzeit begehen am heutigen Tage die Eheleute städt. Vollziehungsbeamter Heinrich Brinkmann und Frau, Weststraße wohnend. Die Zahl der Freunde und Bekannten des allgemein geachteten und beliebten Ehepaares ist in unserer Stadt eine große und somit wird auch die Zahl der Gratulanten eine große sein. Mögen dem Jubelpaare weitere 25 Jahre der Freude beschieden sein und möge ihm dann in Gesundheit und Frische auch die goldene „50" erstrahlen.

Dortmunder Pferdemarkt.

Dortmund, 7. April. Zugeführt waren 1400 Pferde und 200 Fuhrwerke aller Art. Der Handel in besten Pferden war sehr lebhaft, im übrigen langsam. Es wurden bezahlt für beste Stuten 50—75 000 M., für beste Arbeitspferde 40—60 000 M., für mittlere Arbeitspferde 20—40 000 M., für 1½jährige Pferde 12—20 000 M., für Schlachtpferde 8—12 000 M. Besucherkarten wurden 2300 ausgegeben. Nächster Markt Freitag, 5. Mai.

Briefkasten.

Frl. Fr. K., Kamen. Haben Sie die Absicht, nach Sowjetrußland auszuwandern, daß Sie sich so eingehend nach den Arbeitsverhältnissen der Stenotypistinnen in Moskau erkundigen? Der Monatslohn Ihrer russischen Kolleginnen beträgt einige Millionen, aber nicht Mark, sondern Rubel. Eine einigermaßen brauchbare Maschinenschreiberin verdient pro Monat etwa 15—18 Millionen Rubel, aber wenn sie nicht Gelegenheit zu einer Nebeneinnahme hat, wird sie trotz ihrer Millionen hungern können.

J. K. 10. Die Ehe ist geschlossen und damit die Hauptbedingung für den Anspruch auf die Abfindung erfüllt. Jedenfalls ist es unberechtigt, wegen des kurz nach der Eheschließung erfolgten Ablebens des zweiten Mannes, Ihnen die Abfindungssumme vorzuenthalten. In dem alten Abfindungsgesetz findet sich keine Vorschrift, auf die das Versorgungsamt sich stützen könnte. Führen Sie Beschwerde beim Reichsarbeitsministerium, Scharnhorststraße in Berlin. Es ist geradezu unverständlich, daß man einer Frau, die das traurige Geschick erleidet, auch den zweiten Mann durch einen Unglücksfall zu verlieren, die 1000 Mark nicht bewilligen will.

Stotternde

werden nochmals auf die am Dienstag, den 11. dieses Monats, im Hotel Monopol stattfindenden Sprechstunden des Herrn Dir. Warnecke aus Hannover hingewiesen. Der Besuch ist dringend zu empfehlen. Die Methode hat sich auch in hiesiger Gegend gut bewährt. 1438

Clara Viebig hat soeben einen neuen großen Roman vollendet, der den Titel „Unter dem Freiheitsbaum" führt und zuerst in der illustrierten Familien-Wochenschrift „Ueber Land und Meer" von Anfang Mai an zur Veröffentlichung gelangen wird.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen

herzlichen Dank.

Familie Jühe.

Kamen, den 10. April 1922. 1448

Ein hochtragendes **Rind** zu verkaufen. 1401
Brüggemann, Weddinghofen 59.

Ein wachsamer **Hund** zu verkaufen. 1411
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Wir empfehlen:

Ia. große Heringe	Stück	1,50
Ia. Stockfisch	Pfd.	30,00
Ia. Pflanzenbutter lose	Pfd.	30,75
Ia. süßes Rübenkraut	Pfd.	5,50
Ia. Schnittbohnen	Pfd.	4,75
Ia. Hühnermeis	10 Pfd. 67,50 und	64,00
Ia. Zwiebeln	Pfd.	15,00
Ia. Kernseife	Doppelstück 8,90 und	7,50
Ia. frische Auslandsbutter.		1449

Gebr. Sirringhaus,
Hammerstrasse 194,
Weststrasse 4.

In unser Handelsregister Abteilung A ist heute unter Nr. 145 die Firma **Hermann Schlotjunker** mit dem Sitz in **Rünthe** und als deren Inhaber der Kaufmann Hermann Schlotjunker in Rünthe eingetragen worden.
Geschäftszweig: Handel mit Lebens- und Futtermitteln. 1442

Kamen, 5. April 1922.

Das Amtsgericht.

Dr. Trautwein's Hautsalbe
Heilsalbe
Gesetzl. gesch. prämiiert
Bewährtes Mittel gegen Hautausschlag, Flechten, Hautjucken, Pickel, Krätze, Kopfschuppen. Spielt
Im glänzendsten Erfolge als
Wundsalbe
Regelmäßiger Gebrauch schützt vor entstehenden Krampfadern u. Wundsein, verleiht einen jugendlichen Haarwuchs. Preis
Zu haben in den Apotheken
Drogerien

Verkaufsstellen:
Drog. Klinkmann,
„ Jacobi,
„ Thiel. 819

Gesichts Ausschlag
Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von Zucker's Patent-Medizinal-Seife abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit Zuckooh-Creme nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften.
In Kamen in der Germania-Drogerie, bei Heinr. Jakobi, Filiale: Bergkamen und Löwen-Drogerie.
Willi Klinkmann, Kamen.

Ein gut erhaltener
Break-wagen
4 sitzig, mit fast neuem Verdeck zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. h1444

Gebrauchte
Flaschen
kauft und holt ab 1439
W. Kümper,
Weinhandlung.

Habe auf sämtliche Ländereien für immer
Gift
gelegt und das Betreten meiner Wiese vor Schönhausen ist verboten, wiedrigenfalls Anzeige erstattet wird. Eltern haften für ihre Kinder. h1403
Landwirt Wilke, Bergkamen.

Mädch
für Haus- und Gartenarbeit sucht 1424
F. Herbrecht gut, Römer.

Für sofort od. später schulentlassenes 1423
Mädchen
nach Herford gesucht.
Zu melden Kamen, Weststraße Nr. 7.

Zuverlässiges r1442
Mädchen
gesucht,
Bahnhofstr. 34, I. E.

Wegen Verheiratung des jetzigen, sofort ein älteres erfahrenes
Mädchen
für kleinen Privathaushalt gesucht, welches auch Wäsche und etwas Gartenarbeit versteht. 1451
C. W. Hobräck,
Kattenau bei Kurl.
Generalvertretung der Tabak- und Zigarrenfabriken von Carl und Wilhelm Caritanjen zu Duisburg a. Rh.
Telephon 277. Amt Kamen.

Suchen zum 1. Mai ein ordentliches r1446
Mädchen
für unseren kleinen Haushalt, gute Behandlung und guter Lohn zugesichert.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Mädchen
für Küche und Hausarbeit für kleinen Haushalt nach auswärts gesucht. 1452
Näheres bei Frau Baumeister Kemna, Dortmunderstr. 90.

Ordentl., jüng. 1445
Mädchen
das auch kindern. ist (2 u. Kinder) für kl. Privathaush. in angen. Stellung, b. hoh. Lohn u. guter Verpfleg. ges.
Frau M. Bäumchen, Barmen, Paradestraße 31.

Anzeigen aller Art inseriert man erfolgreich in der Kamener Zeitung.

1922. Nr. 85.

Aus der Goliedeer Sprachinsel.

Von Dr. O. Mannhart, Stuttgart.

(D. A. J.) Im Südosten des ehemaligen Herzogtums Luxemburg (Gaue Junglinster—Hamburg) hat sich eine deutsch-österreichische Telegraphen-Kolonie allgemein eingeführt wurde. Dieser letzte Teil grub erlangte in Europa eine sehr hohe Ver-

Trotz seiner Kürze enthalten diese Worte zwei Irrtümer. Das erste Wesen aller Gewalten zum Trotz zu bewahren. Deutsche Sprach- und Familienforscher sollten die eine sachliche, aber einleuchtende Sprache sprechenden ersten beiden Jahrgänge des Volkskalenders aus Gottschee nicht unbeachtet lassen. ##



Aus der Gottscheer Sprachinsel.

Von Dr. H. Mannhart, Stuttgart.

(D. A. Z.) Im Südosten des ehemaligen österreichischen Kronlandes Krain dehnt sich die Gottscheer Sprachinsel aus, ein Gebiet im Umfang von etwa 860 Quadratkilometer, dem seine geographische Abgeschlossenheit seinen eigentümlichen Charakter durch die Jahrhunderte erhielt. Eine Insel deutscher Sprache und deutscher Kultur, liet das Gottscheer Ländchen inmitten der überwiegend von Kroaten und Slowenen besiedelten Karstlandschaft, einen Tagemarsch vom vielumstrittenen Fiume entfernt. Die Besiedelung der Sprachinsel geht bis auf den Anfang des 14. Jahrhunderts zurück, und die Ueberlieferung will wissen, daß 300 kriegsgefangene Thüringer Familien auf Geheiß eines Kärntner Lehensherrn die erste Bresche in den Urwald legten. Mundart, Hausbau und die besser beglaubigten späteren Quellen weisen indessen nicht so sehr nach Thüringen als nach Bayern, Tirol und Kärnten als der Urheimat der heutigen Gottscheer. Im Laufe der Jahrhunderte hatte sich das zähe Geschlecht bald der andringenden Türken, bald räuberischer Kroaten, 1809 und 1813 auch napoleonischer Besatzungen zu erwehren. Die größte Gefahr droht dem Gottscheer Gebiet, das von jeher einen geschlossenen Verwaltungsbezirk bildete, aber erst seit der Südslawenstaat nach dem Zusammenbruch Oesterreich-Ungarns seine Hand auf das Ländchen legte, der slowenische Chauvinismus die Jahrhunderte alten deutschen Kulturreinrichtungen — Kirche, Schule und Vereinswesen an der Spitze — zerschlug und die geschichtliche und natürliche Verwaltungseinheit mit politischer Absicht zerriß. Nach der Volkszählung von 1910 stehen den 16 843 bodenständigen Deutschen der Sprachinsel zwar nur 990 meist als Wanderarbeiter im Kohlenbergbau beschäftigten Slowenen gegenüber. Grund genug für den von Laibach aus aufgepeitschten slowenischen Fanatismus, gegen diese eigentümliche Kulturinsel mit allen Mitteln politischen Drucks vorzugehen! Um so fester schließt sich der deutsche Gottscheer an das überlieferte Kulturgut an. Der beste Beweis dafür ist der seit 1921 erscheinende Gottscheer Kalender, den der als volkskundlicher Forscher bekannte Lehrer Wilhelm Tschinkel im Auftrag des allgemeinen Ein- und Verkaufsverein in Gottscheer herausgegeben hat, beziehen vom Herausgeber oder dem Verein in Gottschee-Kocevje, Südslawien.) Seit der Wiener Germanist Professor Dr. Schroer das Gottscheer Ländchen im Jahre 1867 wissenschaftlich erforschte, sind die altertümliche Gottscheer Mundart, die merkwürdigen Sitten und Bräuche immer wieder von einzelnen Philologen studiert worden. In den vorliegenden Kalendern hat der Herausgeber manchen neuen Schatz zutage gefördert, der das Völkchen der Gottscheer dem Empfinden des Mutterlandes näherückt, altes Volksgut an Legenden, Sprichwörtern, schwankhaften Erzählungen in der ehrwürdigen Mundart, Heidentat aus der Türken- und Franzosenzeit, Lebensbeschreibungen hervorragender Gottscheer, Geschichts- und Landschaftskunde, daneben manchen praktischen Beitrag zur Land- und Forstnutzung, zum Vereins- und Genossenschaftswesen. Rührend ist die Anhänglichkeit der ausgewanderten Gottscheer an ihre alte Heimat, eine Treue, die sich vor allem im Hilfswerk der Landsleute in Nordamerika — man schätzt die Zahl der Gottscheer in den Vereinigten Staaten allein auf rund 20 000 — in Handlung umsetzte. Denn der karge Boden vermochte in den letzten Jahrhunderten nicht mehr die anwachsende Bevölkerung zu ernähren, und so findet man den Gottscheer zunächst als Hausierer, dann in allen möglichen Berufen über die ganze Welt verstreut.

Die ersten beiden Jahrgänge des Kalenders sind ein erfreuliches literarisches Erzeugnis dieser Treue zur Heimat und des festen Willens, das ererbte Wesen allen Gewalten zum Trotz zu bewahren. Deutsche Sprach- und Familienforscher sollten die eine schlichte, aber eindringliche Sprache sprechenden ersten beiden Jahrgänge des Volkskalenders aus Gottschee nicht unbeachtet lassen.

#

Unzerbrechliches Glas.

Durch die Zeitung ging jüngst die Kunde, daß es einem deutschen Chemiker gelungen sei, unzerbrechliches Glas zu erfinden, das man schon mit Erfolg an den Grubenlampen der Bergarbeiter erprobt habe. Der Erfinder selbst dürfte nicht wissen, daß er schon einen Vorgänger im Altertum hatte.

Petronius erzählt davon in dem berühmten Gastmahl des Trimalchio (Satiren 51):

„Es war ein Handwerker, der eine unzerbrechliche Schale aus Glas hergestellt hatte. Er wurde also zu Cäsar — welcher Cäsar das war, sagt er leider nicht, vermutlich meint er den Nero — vorgelassen mit seiner Arbeit; darauf richtete er sich vor Cäsar in die Höhe und warf das Gefäß auf den Estrich. Cäsar erschrak aufs heftigste. Dann hob jener die Schale vom Boden auf: sie hatte eine Beule, wie ein ehernes Gefäß. Dann nahm er einen kleinen Hammer aus seinem Gewandbausche heraus und stellte in aller Ruhe die Schale wieder rein her. Er meinte, dadurch schon den Thron des Jupiter erklommen zu haben, zumal Cäsar ihn fragte: „Kennt sonst noch ein Mensch das Herstellungsverfahren dieser Gläser?“ Nun, gib acht! Als ferner nein sagte, da ließ Cäsar ihn — enthaupten: weil wir nämlich, wenn es bekannt würde, das Gold für Dreck ansehen würden.“

Hoffentlich ergeht es unserem Chemiker besser als seinem Vorgänger, der ihn nur etwa um 1850 Jahre voraus war.

Sollte die Geschichte auf Wahrheit beruhen, welche Schuld hätte der Cäsar damit auf sich geladen! Welches Opfer an Menschen, die bei unzerbrechlichem Glase hätten gerettet werden können.

Mancherlei.

— **Mit dem gestrigen Palmsonntag** hat die sogenannte „stille Woche“ ihren Anfang genommen, die das Volk auch die Trauer-, Klar- oder Marterwoche nennt und die uns die herbe Leidenszeit des Heilandes ins Gedächtnis ruft. In früheren Jahrhunderten schwieg während dieser Tage sogar die Orgel und auch die Glocken blieben stumm, ja unter Kaiser Konstantin mußte selbst jegliche Arbeit ruhen. — Die einzelnen Tage dieser Woche haben ihre besonderen Bezeichnungen. Da gibt es den „guten Montag“, den „Schellendiestag“, den „krummen Mittwoch“, den „grünen Donnerstag“, den „stillen Freitag“ und endlich den „Karsamstag“. Nach dem Aberglauben des Volkes darf man in der stillen Woche kein Hemd waschen, da derjenige, der ein solches anzöge, am ganzen Körper Geschwüre bekommen würde. Wer am Karsamstag Kohlen unter der Stalltür vergräbt, der hält, so heißt es, damit dem Vieh die Hexen fern und schützt seine Felder vor Hagelschlag und Insektenschaden. Auch soll Holz, das an diesem Tage gefällt worden ist, den Kornbrand verhindern, weshalb die Bauern Späne von einem solchen Scheite gern auf ihr Ackerland streuen.

— **Morse**, der Erfinder und Einführer eines elektromagnetischen Telegraphen, war am 2. April fünfzig Jahre tot. Samuel Finley Breese Morse (spr. mohrs) wurde am 27. April 1791 zu Charlestown in Massachusetts (Ver. Staaten) geboren. 1811—15 und 1829—32 hielt er sich in Europa auf. Während der zweiten Rückfahrt wurde Morse durch Gespräche über die neuen Entdeckungen im Gebiete des Elektromagnetismus auf die Erfindung eines Telegraphen gebracht, in dem die elektromagnetische Anziehung zur Bewegung eines Schreibstiftes und hierdurch zur Hervorbringung einer telegraphischen Schrift verwertet wird. Schon im Herbst 1835 zeigte der Erfinder in der Neuyorker Universität das Modell eines elektromagnetischen Schreibtelegraphen, doch erst im September 1837, als die telegraphischen Leistungen Steinhals in Amerika bekannt wurden, trat Morse mit einem selbst gefertigten Telegraphen an die Oeffentlichkeit. Dieser lieferte Zickzackschrift auf einem durch ein Triebwerk sich stetig fortbewegenden schmalen Streifen Papier, ist also nicht zu verwechseln mit dem späteren, Striche und Punkte in einem Papierstreifen eindrückenden Morse-Telegraphen, der 1849 von dem Amerikaner Robinson nach Europa (Linie Kuxhaven—Hamburg) gebracht und von dem 1850 gegründeten Deutsch-Oesterreichischen Telegraphen-Verein allgemein eingeführt wurde. Dieser letzte Telegraph erlangte in Europa eine sehr hohe Vervollkommnung. In den Ver. Staaten kam der erste elektromagnetische Telegraph 1844 zwischen Washington und Baltimore in Betrieb, wesentlich durch Morses Bemühungen, der auch schon 1843 die Verbindung Amerikas und Europas durch eine unterseeische Telegraphenleitung anregte.

— **Eine 1100jährige Kirche.** Die kleine Michaeliskirche zu Fulda, die neben dem Aachener Dom wohl die älteste Kirche Deutschlands überhaupt ist, feiert in diesem Jahre, wie im „Hessenland“ berichtet wird, zum 1100. Male den Tag ihrer Weihe. Die Kirche, deren Bau 820 Abt Eigil begann, wurde 822 vollendet. Aus dieser frühesten Zeit stammen nur noch der Rundbau, der durch acht im Kreise aufgestellte Säulen in einem Mittelraum und einem ringförmigen Umgang geteilt ist, sowie die Krypta unter der Kirche.

— **Porzellanglocken.** In Meißen wird im nächsten Sommer von der historischen Stadtkirche zum erstenmal ein Glockenspiel erklingen, dessen Glocken nicht wie bisher aus Bronze oder Silber, sondern aus Meißner Porzellan hergestellt werden. Die Versuche, Glocken aus Porzellan zu gießen, sind gegückt. Der Ton der Porzellanglocken soll den Bronze- und Silberglocken in der Weichheit und Feinheit des Tons noch überlegen sein. Insgesamt wird das Spiel aus etwa 60 Glocken bestehen. Die größte davon soll eine Höhe von 70 Zentimeter und einen Durchmesser von 50 Zentimeter aufweisen. Die kleinste wird nur wenige Zentimeter messen. Die Ausschmückung ist höchst künstlerisch gedacht.

— **Getanzte Liturgie in einer amerikanischen Kirche.** In der protestantischen Episkopalkirche Sankt Marcus in Neuyork, die den Gläubigen bereits des öfteren ungewöhnliche Sensationen zu vermitteln bestrebt war, traten gelegentlich der diesjährigen Feier von Mariä Verkündigung im Namen des Gottesdienstes sechs Barfußtänzerinnen auf, die einen vom Rektor der Kirche als „eurhythmischen Ritus“ angekündigten langsamen Tanz ausführten. Von der Empore fielen dabei Strahlen blauen Lichts auf die Tänzerinnen, während die Kirche selbst im Halbdunkel blieb und zu beiden Seiten des Altars, vor dem die Mädchen tanzten, Weihrauchdämpfe aufstiegen. Die Tänzerinnen hatten unbekleidete Füße, die Beine waren aber der Würde der Kirche entsprechend mit undurchsichtigem seidenem Stoff umhüllt. Der vorgeführte Tanz trägt den offiziellen Namen „Liturgischer Tanz der Verkündigung des Della Robbia“, weil er durch ein Hochrelief Della Robbias, das die Kirche schmückt, angeregt worden ist. Auch im vergangenen Jahre fand in derselben Kirche eine Tanzaufführung statt; der Rektor mußte damals eine scharfe Kritik über sich ergehen lassen, gegen die er sich mit den Worten verteidigte: „Wenn Ihr nicht wißt, daß der Tanz auch religiöser Natur sein kann, so liegt die Schuld an Euch und nicht an mir. An dieser Verkennung ist nichts weiter als Eure mangelhafte Bildung schuld.“

— **Auf einem Güterwagen**, der aus der Adolfshütte in Kommerau angerollt wurde, standen folgende Zeilen:

Die Völker geldlos,
Die Regierung ratlos,
Die Schulden zahllos,
Die Steuern endlos,
Die Politik charakterlos,
Die Aufklärung hirnlos,
Der Schwindel grenzenlos,
Die Sitten zügellos,
Die Aussichten trostlos,
Alles, weil gottlos!

Im Schatten.

18. Fortsetzung. Original-Roman von F. Arnefeld. — Urheberrecht 1921 durch Greiner & Co., Berlin W. 30. (Nachdruck verboten.)

Wenn es Graf Monsperg wußte, so ließ er es sich jedenfalls nicht merken. Seit einigen Wochen quälten ihn mehr oder minder heftige Gichtschmerzen und machten, daß er noch schwerer zufriedenzustellen war als sonst.

Auch jetzt, als er auf Alberts Arm gestützt am Frühstückstisch erschien, klang sein „Gutenmorgen“ mürrisch genug.

„Geht es besser mit den Schmerzen, Herr Graf?“ fragte Brigitte, den Tee eingießend, freundlich.

„Warum soll es besser gehen? Es ist immer gleich“, lautete die ungeduldige Antwort. Dann mit einem Blick auf den laubenartigen Schmuck ringsum: „Was soll das Grünzeug hier?“

„Ich dachte, es würde Ihnen Freude machen, Herr Graf.... und da heute erster Mai ist..“

„Dummheiten. Bekümmern sie sich um die Wirtschaft, Fräulein, und lassen Sie mich mit solchen Allsanzeveien zufrieden. Sie könnten schon wissen, daß ich das nicht liebe.“

Brigitte schwieg und strich sorgfältig die Brötchen für ihren Gebieter. Sie war garnicht gekränkt über seinen rauhen Ton. Sie dachte nur mitleidig: Der Arme! Gewiß hat er wieder arge Schmerzen!

Nach einer Weile fragte sie: „Darf ich Sie nachher ein wenig im Park herumfahren, Herr Graf? Die warme Sonne täte Ihnen gewiß gut!“

„Kann ja Albert besorgen!“

„Ich dachte, Albert sollte nach Meßbruch wegen des Rezeptes, das Dr. Altenedet vorbereiten wollte?“

„Ja so — na, dann bleibe ich eben daheim!“

Brigittes brauner Lockenkopf beugte sich bittend näher.

„Darf ich nicht, Herr Graf?“

„Ach was, das ist kein Geschäft für Frauenzimmer!“

„Aber ich kann doch den Fahrstuhl so leicht regieren! Und — ich würde es so gerne tun!“

Sie sah unbeschreiblich lieblich aus mit dem bittenden Ausdruck in dem zarten Gesichtchen. Der Graf, dessen Blick sie unwillkürlich mit weichevem Ausdruck gestreift hatte, sah rasch weg. Er wollte es nun einmal nicht, daß diese blauen Kinderaugen ihn ans Herz rührten. Und doch geschah es manchmal, ehe er sich's versah.

„Bitte, bitte — darf ich?“

„Na, meinetwegen“, murmelte er halb wider Willen.

18. Kapitel.

Ganz langsam rollte der Fahrstuhl über den moosigen Grund. Links in den jungen Buchen spielten die Sonnenstrahlen, rechts lag reglos zwischen schilfbewachsenen Ufern ein kleiner Weiher, in dem sich tiefblau der Himmel spiegelte.

„Gottesauge“ hatte Brigitte ihn eben getauft und „Märchengrund“ den Wald daneben, denn es sähe doch gerade so aus, als müßten jeden Augenblick irgendwo drin „Zwerge auftauchen mit goldenen Krönlein“.

Anfangs hatte der Graf absichtlich nicht geachtet auf das „Geschwätz“. Dann aber weckte es Erinnerungen in ihm. Aehnlich hatte sein Junge einst geplaudert, wenn er im Eckardtsau mit den Eltern durch die Wälder schlenderte. Alles belebte sich unter seinem Blick, beständig malte seine Phantasie Bilder in die Landschaft hinein. Und einmal, kurz vor dem Tode seiner Mutter, hatte er dieser zum Geburtstag sein erstes selbstgemaltes Bild geschickt: einen lichten Buchenwald voll Frühlingszauber, durch den sieben Zwerglein Schneewittchen im gläsernen Sarg trugen. Das Bild hing noch im Eckardtsau. Komisch, daß nun auch Brigitte sich just Zwerglein in den Wald hineindachte.

Nesseln.

In einem Busch voll Nesseln.
Da wuchs ein Blümlein auf.
Voll Duft, voll zarter Blättlein,
Von Tau darum ein Kettlein,
Frau Sonne schien darauf.

Ich wollt' das süße Wunder
Erhaschen mir im Nu,
Wollt's hegen und wollt's pflegen,
Da tät der Neid sich regen:
Die Nesseln deckten's zu.

Sie haben mir zerstochen
Die Hand mit argem Sinn.
Sie werden's ach! ersticken
Mit ihren giftigen Blicken
— Und all mein Glück ist hin. E. K.

Ueberhaupt — sie sah alles mit dem merkwürdig verklärenden und doch so scharfen Blick, der Malern eigen ist. Edgar war kein Genie gewesen. Nicht einmal ein großes Talent. Aber immer schaute er die Welt mit den Augen des Künstlers — das täuschte ihn und seine Mutter, daß er sich dann in den Kopf setzte, zum Maler geboren zu sein.

Brigitte plauderte indessen weiter. Sie, die früher immer ernste, schweigsame, war in Osterloh fröhlich und redselig geworden. Obwohl sie der Graf durch kein Wort ermutigte, erzählte sie von ihrem Pensionsleben, von ihrer Kindheit unter fremden Menschen und dem Getriebe im Oppachschen Haus, wobei unwillkürlich manche Ansicht mit einfloß und Streiflichter auf ihren Charakter warf.

Der Graf fand nicht den Mut, ihrem unschuldigen Geplauder Einhalt zu tun. Im Gegenteil. Er hörte mit einer gewissen Neugier zu — und wartete.

Sie hatte viel Monspergisches an sich, das ließ sich nicht leugnen. Aber sie mußte doch auch manches von der bürgerlichen berechnenden Mutter haben? Weniger vornehme Züge.

Und plötzlich unterbrach er Brigitte scharf mit der Frage: „Sie haben mir viel von Ihren Verwandten erzählt, aber noch nie warum Sie deren Haus verließen und eine bezahlte Stellung suchten? Schließlich muß es Ihnen dort ja viel besser gegangen sein als hier?“

Brigitte starrte ihn betroffen an. Es war das erstemal, daß der Graf überhaupt eine Frage über persönliche Dinge an sie richtete. Und gerade diese Frage. —

Verwirrt und tief errötend schwieg sie.

„Nun?“ fragte Monsperg ungeduldig. „Warum antworten Sie nicht? Müssen Sie sich der Ursache etwa schämen?“

„Nein!" Brigitte warf mit einer plötzlichen Bewegung den Kopf stolz in den Nacken. „Gewiß nicht! Ich ging, weil mein Onkel wünschte, daß ich eine mir widerwärtige Heirat schließe. Außerdem hat meine Kusine mich beleidigt."

„Wodurch?"

„Indem Sie mir eine niedrige Gesinnung zutraute."

„Oho — das nahmen Sie so krumm? Sie bilden sich wohl ein, ein Anrecht auf besonders vornehme Gesinnung zu haben?"

Brigitte sah ihn verständnislos an.

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Graf! Muß man darauf denn ein besonderes Anrecht haben?"

„Nun ich meinte nur, Sie werden nicht vornehmer denken, als man es sonst in ... Ihren Kreisen tut. Als auch zum Beispiel Ihre Kusine?"

Brigitte ließ den letzten Satz unbeachtet.

„Ich glaube, vornehm denken heißt ganz einfach — anständig denken und ist nicht an gewisse Kreise gebunden? Ein anständiger Mensch kann doch keinesfalls etwas Niedriges tun!"

Sie sagte das mit einem so natürlichen Ausdruck des Adels, daß der Graf ganz verblüfft schwieg.

Aber schon nach kurzer Pause begann er ärgerlich von neuem: „Wie war das mit der Heirat? Warum wollten Sie nicht darauf eingehen? War wohl eine sehr schlechte Partie?"

„Im Gegenteil. Es handelte sich um einen sehr reichen Mann. Aber ich — empfand nichts für ihn."

„Wäre das denn so unbedingt nötig gewesen?" lächelte der Graf spöttisch. „Mädchen ohne Vermögen greifen sonst nur zu gerne zu, wenn es sich um Reichtum und Versorgung handelt."

„Aber doch nicht Mädchen, die Gefühl für Anstand und Würde haben! Selbst die bitterste Armut kann eine so gemeine Spekulation nicht rechtfertigen. Ich wenigstens würde lieber verhungern, als mich derart erniedrigen!"

„Bah, das sind große Worte und Sie sehr — jung, wenn Sie wirklich noch daran glauben! Solche Spekulationen kommen überall auf Erden vor, wenn ich auch nicht sagen will, daß es besonders vornehm ist. Immerhin — Liebesheiraten sind es mitunter auch nicht; denn sehr oft gibt man dafür nur aus, was in Wahrheit — Spekulation ist."

Brigitte blickte den Greis mitleidig an.

„Sie müssen sehr traurige Erfahrungen gemacht haben, Herr Graf, daß Sie an wahre Liebe nicht glauben! Ich aber glaube daran, denn meine eigenen Eltern sind mir dafür ein leuchtender Beweis!"

„Ach, Ihre Eltern ....!" lachte Monsperg bitter und spöttisch. „Sie haben mir noch nie von ihnen gesprochen ... Die haben also auch solch eine — angebliche Liebesheirat geschlossen?"

„Keine „angebliche", sondern eine wirkliche. Und das ist das einzige, was ich eigentlich von ihnen weiß, denn beide starben, als ich kaum wenige Monate alt war!"

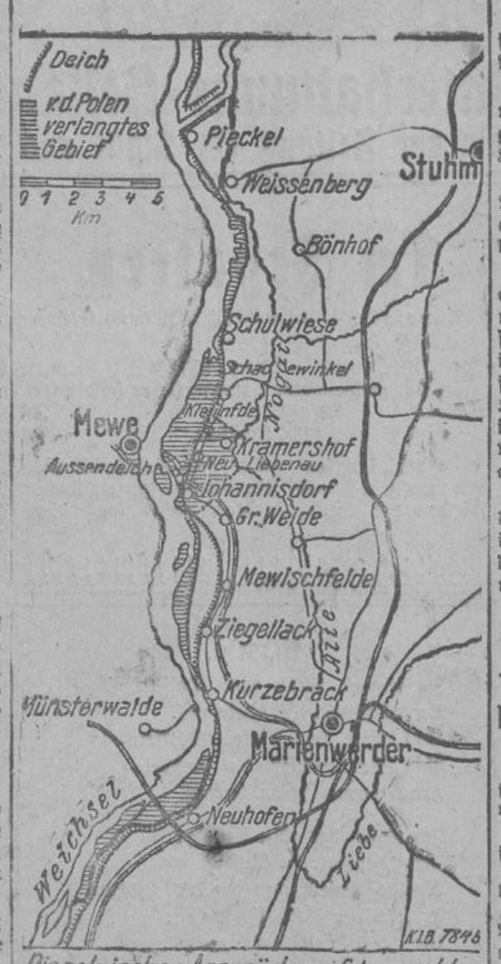
„Wie wollen Sie dann wissen, ob es wirklich Liebe war, was Ihre Eltern zueinander führte? Es kann ja ganz gut — wenigstens von Seiten Ihrer Mutter — auch Spekulation gewesen sein?"

„Nein, das ist ausgeschlossen", antwortete Brigitte erregt, während ihr Gesicht sich vor Unwillen rötete. „Gerade meine Mutter hat alles geopfert für den Mann ihrer Liebe, der ein armer Maler war und als verheirateter Mann, da seine Kunst ihm nicht genug einbrachte, in Amerika wie ein Tagelöhner arbeitete. Sie opferte ihm Heimat und Familie — denn die Ihren verstießen sie um dieser Heirat willen — und ich hatte immer das Gefühl, daß mein Onkel nur darum so kalt und lieblos gegen mich war, weil er mich dem Kinde die Liebe der Eltern nicht verzeihen konnte!"

Der Graf sah das junge Mädchen durchdringend an.

„Und wenn es so war —" sagte er endlich langsam, „wissen Sie denn, ob Ihr Vater nicht dieser Heirat noch viel mehr opferte, als Ihre Mutter? Ob er nicht vielleicht Rechte und Ansprüche im Leben besaß, um derentwillen er .. eingefangen wurde? Ich sagte Ihnen ja schon — auch Liebe wird nur zu oft vorgetäuscht aus Spekulation!"

Brigitte wurde dunkelrot vor Empörung. „Oh —" sagte sie heftig und für den Augenblick ihre abhängige Stellung vergessend, „das ist unedel und grausam von Ihnen, Herr Graf!



Die polnischen Ansprüche auf dem rechten Weichselufer.

Sie verdächtigen meine Eltern, die Sie doch gar nicht gekannt haben ...."

„Ich sprach nur von Ihrer Mutter!"

„Warum wollen Sie mir den Glauben an sie nehmen? Es ist ja nutzlos! Denn, wenn ich meine arme Mutter auch nicht kannte, so glaube ich doch fest wie an das Evangelium an die Selbstlosigkeit ihrer Liebe zu meinem Vater. Nichts und niemand wird mich je daran irre machen! Aber es tut doch weh, zu hören, daß ein Fremder so lieblos über sie urteilt" ... ihre Stimme zitterte unter verhaltenen Tränen ....„und gerade Sie, Herr Graf ... Sie sind doch ein Edelmann ... und denken fast immer vornehm."

„Oho, nehmen Sie sich in acht, mein Fräulein! Sie werden mich doch nicht lehren wollen, was vornehm ist oder nicht?" unterbrach sie der Greis, zornig auffahrend.

„Nein. Aber das ist gewiß nicht vornehm, eine Tote zu beschimpfen, die sich nicht mehr verteidigen kann!"

Brigitte sagte es laut und fest, die Augen groß auf den alten Mann gerichtet, der unter diesem Blick unwillkürlich den seinen senkte.

Er war sehr bleich geworden.

„Fahren Sie mich zum Schloß zurück", stieß er herrisch heraus. Brigitte gehorchte schweigend. Sie half ihm die Freitreppe hinauf, bettete ihn sorgsam in seinem Zimmer auf die Chaiselongue und vergaß nichts von den kleinen Dienstleistungen, die sie sonst gewohnt war zu tun, um es ihm möglichst behaglich zu machen.

Aber sie tat alles mechanisch ohne ihn anzusehen, zum erstenmal wirklich wie eine bezahlte Pflegerin.

In ihr wogte noch ein Sturm von Erbitterung, der das Mitleid und die kindliche Zuneigung, die sie bisher beseelt hatten völlig in den Hintergrund drängte.

Warum hatte er nach ihren Eltern gefragt? Bloß um sie nachher kränken zu können? Dann aber mußte er sie entweder hassen oder geradezu bösartig sein.

Natürlich würde er ihr nun kündigen. Denn entschieden war sie zu weit gegangen. Aber das mußte eben getragen werden. „Ich wäre erstickt daran, hätte ich mir nicht Luft gemacht und ihm die einzig richtige Antwort gegeben, diesem hochmütigen alten Mann, der für „seine Kreise" allein das Recht anständiger Gesinnung in Anspruch nimmt!" dachte Brigitte immer wieder trotzig, während sie den Nachmittag allein auf ihrem Zimmer verbrachte.

Denn der Graf hatte sich das Mittagsmahl durch Albert in seinem Gemach servieren und ihr dann sagen lassen, sie könne über den Rest des Tages frei verfügen, er bedürfe ihrer heute nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Naturgeschichtliche Merkwürdigkeiten.

Von Ing. Konstantin Redzich, Frankfurt (Main.)

Unter der Unzahl von Substanzen, die unsere Chemiker schon darstellten, befindet sich keine einzige, welche die merkwürdige Eigenschaft des Hühnereiweißes aufweist.

Auf unserem Planeten werden etwa 3200 Sprachen gesprochen und über 1100 Religionsbekenntnisse gewahrt.

In jeder Sekunde scheidet mindestens ein Mensch aus dem irdischen Leben.

Die Anzahl der menschlichen Zellen beträgt rund 30 Billionen, wovon allein auf die Blutflüssigkeit 22 Billionen gerechnet werden können.

Jede Blutzelle lebt nur 30 Tage. Um in dieser Zeit 22 Billionen durch neue zu ersetzen, müssen täglich eine Billion Zellen geboren werden, also 500 Milliarden Zellteilungen stattfinden; das ergibt pro Sekunde 5 Millionen.

Jede Zellteilung währt eine halbe Stunde; also sind z. B. für den Blutzellenersatz im Knochenmark ständig 10 Milliarden Zellteilungen im Gange. Für ein Menschenleben von 70 Jahren Dauer ergibt dies eine Summe von 10 000 Billionen.

Die menschliche Leber operiert zu jeder Stunde mit den furchtbarsten Giften: Karbol- und Schwefelsäure, welche ihr aus den Verdauungssäften zugeführt werden.

In den 1800 Millionen Luftzellen der Lunge werden aus 22 Billionen Blutgefäßen die Kohlensäurebeladungen entnommen und mit Sauerstoff frisch gefüllt. Dazu braucht der Gesamtmechanismus 22 Sekunden, also eine Sekunde für je eine Million.

Hühnereier behalten ihre Lebensfähigkeit, auch wenn sie einer Temperatur von — 15° C ausgesetzt werden.

Die Augen einer Stubenfliege zählen je 7000, die des gemeinen Kohlweißlings 34 650 Facetten.

Die wunderbarste unerklärliche Eigenschaft des Magens ist seine Verdauungsfähigkeit. Er bewältigt ihm gleichende Stoffe, ohne selbst angegriffen zu werden.

Pflanzensamen vermögen unter gewissen Umständen und Bedingungen viele Jahre hindurch ohne wesentliche Beeinträchtigung der Keimfähigkeit im Erdboden zu ruhen.

Was ein Morgen sieht — — —

Tausendstimmig singt du, Morgen, dein Glück in den jungen, schlaftrunkenen Tag — lachst es den Menschen zu, daß auch sie ein Lachen davontragen auf ihren sonst herb geschlossenen Lippen, und plauderst mit hellem Wesen Geheimnisse aus. — Bist du geschwätzig geworden? — Wirst wohl gar noch indiskret, was sprichst du da von süßer Wäsche, die du in Frau Modes Schlafgemach erspähst? Nicht mehr weiß waren da die Nachthemden, nicht mehr weiß die Rockhöschen, die Unterröcke mit ihren Leibchen, sondern schwarz? Wie? Wir staunen alle und Schwindeln gibt es nicht. Aber es ist wirklich so, der schlanke, junge Morgen, er hat recht gesehen, die schwarze Kleiderliebhaberei, führte auch dazu, daß man sich für schwarze Leibchen aus Crêpe de Chine, Crêpe Georgette und Waschseide begeisterte, und nur die feinen in blaßrosa oder blaßblau ausgeführten eingestickten Punkte geben dem sonst etwas tristen Eindruck eine lebhaftere Note. Doch genug von schwarzer Wäsche. In Deutschland wird es, Gott sei Dank, noch herzlich wenig geben, die sich dieser unlogischen und wenig liebenswürdigen Modekultur anschließen. Für uns ist die neue Tatsache, daß Wäschebändchen nicht mehr das Allerneueste sind, schon viel beachtenswerter. — An Stelle dieser flatternden Liebenswürdigkeiten ist rosa oder blauer Voile getreten, der in etwa sieben bis acht Zentimeter Breite, doppelt gelegt an die weißen Wäschestücke mit Handhohlsaum angebracht wird, mithin wäre auch dadurch der Wäschestickerei der Abschied gegeben, denn gerade für die kommende weiße Schleierstoffmode des Sommers sieht es reizvoll aus, wenn von Untertailen und Unterröcken solch ein farbiges Etwas hindurch schimmert. Ich sprach vorhin davon, daß der Handarbeit der Abschied gegeben worden wäre, gewiß, sobald derartiger Schmuck gewählt würde. Andererseits aber ist es der Handhohlsaum, der auffallend oft in Wäsche-Tücken jetzt zu begegnen ist — da gibt es gar reizende eigenartige Garnierungen, die durch diese einfache, wenig kostspielige und wenig zeitraubende Arbeit die Untertailen und Hemden schmückt. Ganze Grequemuster entdeckte sich neulich, durch Handhohlsaum ausgeführt. Auch der Morgenrock soll nicht vergessen werden. Gewandartig wallen die Morgenröcke unserer Frauen an den Gliedern herunter, machen wenig Herstellungswühe, sind luftig wie Sommerwinde und den heißen Tagen entsprechend aus Schleierstoff oder einfacher aus Musselin gearbeitet. Allerdings ist nicht abzusprechen, daß die gewandartige Schnittform der jetzigen Morgenröcke sich am vorteilhaftesten in der japanischen Seide ausnimmt, die einen so gefälligen Fluß zeitigt und leise rauscht, wie die Morgenwinde selbst. Große Crysanthemen als Schmuck sind diesen Morgenröcken aus Seide eingearbeitet, und viele, nein die meisten dieser Morgenröcke sind mit fast noch kostbarerem Material abgefüttert und dieses Futter wird meist harmonierend mit den eingewebten Mustern des Oberstoffes verarbeitet oder, falls der Oberstoff einfarbig, in ganz konträrer Farbrichtung. — Sind auch an diesen Morgenkleidern Fransen nicht so gebräuchlich, beschweren doch Quasten aus Lacéband oder Kordonettseide die flatternden Teile.

Favoritschnittmuster zum bequemen Nachschneidern aller Modelle unseres Modeberichts sind erhältlich bei der Internationalen Schnittmanufaktur in Dresden N 8, Nordstraße 29—31



Allerhand vom Kindeskörper.

Vor einigen Jahren erreichte das 1¾ Jahre alte Söhnchen eines Gendarmeriewachtmeisters in Malstatt bei Saarbrücken ein Gewicht von 93 Pfund. Derart durch krankhafte Körperfülle entstellte Kinder gab es mehrere. Nach Barthausen wog ein 1¼jähriger Knabe bereits 53 Pfund, nach Kästner ein 4jähriges Mädchen 82 Pfund. Wie Tulpius mitteilte, hatte ein 5jähriger Knabe 150 Pfund Körpergewicht, während nach Eschenmayer ein 10jähriges Mädchen 219 Pfund wog. Als das dickste Kind der Welt wurde 1920 der 6 Jahre alte Pompma Giantonio aus Everett (Amerika) bezeichnet, der 214 Pfund wog.

Mißbildungen beim Menschen finden sich bei Kindern weiblichen Geschlechts häufiger als bei solchen männlichen Geschlechts.

Ein Kind, das ein zweites Kind bei sich trägt, wurde 1911 im Krankenhause von Porto-Alegre festgestellt. Dort war aus Serro-Negro ein Mädchen von 1½ Jahren operativ von einem Auswuchs am Kopfe befreit worden, in dem sich der Embryo eines zweiten Kindes befand.